

Testament aus gesehen können die alttestamentlichen Geistaussagen als Verweise auf die „Zukunft Gottes und seines Geistes“ im Neuen Bund betrachtet werden (153). Die „Entdeckungsfahrt“ (154) durch die einschlägigen neutestamentlichen Texte (Markus, Matthäus, Lukas, Paulus, Johannes) erbringt reiche Frucht, die Vf. im dritten Teil hervorragend auswertet.

3. Auf dem dogmengeschichtlichen und biblischen Hintergrund versucht Vf. nun durch „strenge systematische Überlegungen“ (182) die für unsere Zeit relevanten Dimensionen theologischer Geistrede zu erarbeiten. Es fallen zunächst „Bemerkungen zum Sprachgebrauch von Geist“ (182–189). Dann werden Zusammenhänge erörtert, in denen Theologie und Kirche vom Geist reden („Geist ist Geist“; Geist und Trinität; Geist und Sohn; Geist und Glaube). Ein weiterer Abschnitt sieht den Geist als Lebensquelle und Freiheitsprinzip christlicher Existenz. Weil Gegenwart und Wirken des Geistes in der Welt untrennbar mit der Kirche verbunden sind, ist im vorletzten Abschnitt von der „Kirche als Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ und abschließend vom „Geist des Gebetes“ die Rede.

Viel ist an diesem Buch erfreulich. Einiges davon ist hier nochmals zu vermerken: Überall spürt man das Streben des Vf. nach einer pneumatologisch verfaßten Theologie. Sowohl die Glaubensbegründung als auch das Selbstverständnis christlicher Existenz haben oft vergessene pneumatologische Komponenten, die es zu erkennen gilt. Theologie ist hier nicht abstrakte Reflexion. Es ist wohl dem „Atem des Geistes“ zuzuschreiben, wenn Vf. pneumatologischen Erkenntnissen bis in ihre mystischen und liturgischen Ausfaltungen nachgegangen ist (vgl. besonders 62–69). Dem Buch ist gute Aufnahme zu wünschen!

Regensburg

Adam Seigfried

■ RAHNER KARL, *Glaube in winterlicher Zeit*. Gespräche mit Karl Rahner aus den letzten Lebensjahren. Hg. v. P. Imhof und H. Biallowons. (248.) Patmos, Düsseldorf 1986. Kart.

In den Jahren vor seinem Tod hat K. Rahner wiederholt die Situation der Kirche als „winterliche Zeit“ bezeichnet und damit sagen wollen, daß nach dem Aufbruch des Konzils und den überbordenden Diskussionen der Nachkonzilszeit inzwischen eine Phase eines gewissen Rückzugs, einer Konzentration und des Selbstschutzes spürbar sei. Ein Klimawechsel scheint den Wandel in den Lebensäußerungen bedingt zu haben, wobei nicht recht deutlich ist, woher er röhrt. Solchen klimatischen Kennzeichnungen haftet immer auch etwas Subjektives an, ganz abgesehen davon, daß sie zunächst einfach beschreiben und noch gar nicht werten wollen. So kann es sein, daß sich in einem solchen Wort auch das Empfinden im Blick auf die eigene Lebenslage äußert, wenn sich denn der Winter mit dem Ende auch eines Menschenlebens verbinden läßt. Der Band unter diesem Titel sammelt 30 Gesprächstexte, von denen 13 allein für das Jahr 1984, in dem Rahner Ende März starb, nachgewiesen sind. Anlaß für diese ungewöhnlich große Zahl von Gesprächen war die Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Die Herausgeber haben den Bestand sachlich in vier Gruppen zu ordnen gesucht. Die erste „Lehrer der Theologie“ umfaßt fünf Gespräche vornehmlich biographischen Inhalts, der aber durchaus auf bestimmte theologische Fragen hin ausgerichtet ist. Es folgt die Gruppe „Einzelfragen der Theologie“ mit neun Gesprächen über so unterschiedliche Themen wie „Rezeption des Thomas von Aquin“, „Wissenschaftlichkeit der Theologie“, „Befreiungstheologie“, „Besessenheit und Exorzismus“, „Drittes Vatikanisches Konzil“, „Konzil“, „Zeitfragen“, „Friedensbewegung“ und „Marienverehrung“. Natürlich darf man nicht tiefscrifende Abhandlungen erwarten. Aber auch die kurzen und klaren, oft ganz spontanen Antworten haben ihren Wert. Eine dritte Gruppe besteht aus drei Gesprächen, überschrieben „Begegnung mit der Jugend“, und die letzte Gruppe legt dann noch einmal 13 Gesprächstexte zum Thema „Kirche der Zukunft“ vor. Damit deutet sich schon die Vielfalt der berührten Fragen, aber auch jene der unterschiedlichen Gesprächssituationen an. Nicht alles hat die gleiche Tiefe und Wichtigkeit. Aber gerade das macht die Lektüre interessant und zugänglich auch für solche, die sonst Rahners Texte eher schwierig finden. Eines nämlich läßt sich diesen Texten auf keinen Fall absprechen: die Kraft der Anregung.

Man fragt sich, wieso dieses bunte Vielerlei so anregend sein kann. Es liegt wohl an der Gestalt Rahners, so daß nicht von ungefähr der „Lehrer der Theologie“, wie er eingangs vor den Leser hingestellt wird, persönlich in seinen Stellungnahmen wirkt. Und da ist es letzten Endes nicht die Kirche der Zukunft oder das Unbehagen über Situation und Aufgabe der Kirche und Theologie heute, sondern die Antwort, die Gott heißt, die entscheidet. Insofern kommt dem ersten Text der ganzen Sammlung eine Art Schlüssel-funktion zu, will man genauer sagen, was Rahner gegen Ende seines Lebens vor allem bewegt hat. Gott und die Gotteserfahrung einerseits, die bedrückende Gottesunfähigkeit andererseits, wie sie weithin vorzuerrschen scheint, das ist die eigentliche Frage und Aufgabe des Christentums heute. Sie ist umso drängender als die Welt unserer Zeit durchaus nicht weniger Probleme hat, sondern mehr, als sich der Mensch heute weitaus bewußter als Frage empfindet, „die ich allerlettlich nicht beantworten kann. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß es dennoch eine Antwort gibt. Sie heißt Gott, und zwar gerade Gott als der unbegreifliche, aber mich liebende, annehmende heilige Gott des ewigen Erbarmens, des Friedens und einer letzten, radikal sich durchsetzenden Sinnhaftigkeit“ (26).

Rom

Karl H. Neufeld

■ URBAN JÖRG / WAGNER HARALD, *Handbuch der Ökumene* — Bd. I. (352.) Bonifatiuss-Druckerei, Paderborn 1985. Pb. DM 48,—.

Das auf drei Bände geplante Werk ist im ersten Band vorwiegend historisch ausgerichtet. Nach einleitenden Begriffsbestimmungen der Herausgeber und bibeltheologischer Erörterungen (AT: J. Gamberoni; NT: F. G. Untergaßmair) über die Einheit des Volkes Gottes und der Kirche behandelt H. J. Schulz Einheit und Gemeinschaft in der alten und mittelalterlichen Kirche. Seine Ausführungen zählen zum Besten des

Buches, auch wenn manche Sätze etwas überfrachtet und manche Fachbegriffe nicht oder zu wenig erklärt sind. Die prägnante Darstellung über 1054, 1274 und 1438/39, also über Schisma und Wiedervereinigung mit der Ostkirche, zeugt von guter Sachkenntnis. Wieso hier allerdings griechische Wörter in Umschrift, bei Untergaßmair hingegen in griechischen Lettern gebracht werden, bleibt unerfindlich. S. 147 wird Clemens VII. als VI. geführt, S. 157 Clemens VIII. als VII. W. Brandmüllers Beitrag über das Mittelalter („Von der Einheit zur Spaltung“) ist thematisch wichtig. „Einheitsstiftende Faktoren“ werden den „Fermenten der Auflösung“ gegenübergestellt. Ob der ökumenische Ton immer getroffen wurde, bleibe dahingestellt. Auch scheint es in einer deutschen Abhandlung unangebracht, so oft vom „Quattrocento“ zu sprechen. Sixtus IV. unter die Päpste zu reihen, die sich um die Hebung des religiös-sittlichen Lebens bemüht haben (184), ist sicherlich problematisch, vor allem wenn derselbe Papst wenig später als Beispiel für eine „verweltlichte Auffassung des Papsttums“ genannt wird (189). In bewährter Weise schreibt E. Iserloh über Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. Seine Abhandlung würde jedem Handbuch der Kirchengeschichte zur Ehre gereichen. Aber diese Stärke ist zugleich eine Schwäche. Geboten wird eben eine allgemeine Darstellung, statt daß, wie man es in einem Handbuch der Ökumene erwarten würde, die Ansätze und Versuche, die verlorene Einheit wiederherzustellen, markant herausgearbeitet worden wären. J. F. Welling beschreibt verschiedene Initiativen vom 17. bis zum 19. Jh., H. J. Urban solche des 19. Jh., die den Weg zur großen ökumenischen Bewegung des 20. Jh. schon erkennen lassen. Hier wird Bd. 2 den Faden aufgreifen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ **Ökumenisches Forum.** Grazer Hefte für konkrete Ökumene. Hg. v. Institut für ökumenische Theologie und Patrologie der Theol. Fakultät Graz und dem „Interkonfessionellen Arbeitskreis Ökumene in der Steiermark“ (Eigenverlag). Nr. 7, 1984 (209.) S 80.—; Nr. 8, 1985 (388.) S 100.—.

Die rührigen Grazer Gremien, die sich der Ökumene verschrieben haben, legen mit diesen beiden Heften beachtliche Publikationen vor. In Heft 7 sind schon die einleitenden Beiträge sehr aufschlußreich: Ulrich Kühn, „Taufe — Eucharistie — Amt, Stationen auf dem Weg zur Einheit der Kirche“, beleuchtet diese wichtigen Fragen vor dem Hintergrund der Lima-Texte, welche die angezogenen Probleme zwar noch nicht lösen, aber eine Wegmarkierung für die weitere Arbeit darstellen. Richard Puzar schreibt „Zur Rechtsstellung der ‚Sekten‘ in Österreich“; Hugo Schwedenwein zeigt „Ökumenische Perspektiven des neuen kirchlichen Gesetzbuches“ auf; Johannes B. Bauer läßt dazu „Bemerkungen zum neuen kirchlichen Rechtsbuch“ folgen. Den Hauptblock stellt die vollständige Dokumentation der „Dritten Ökumenischen Akademie“ in Graz am 23. und 24. November 1984 dar mit Beiträgen von Heinrich Fries, „Einheit in Sicht?“, Gunther Wenzl, „Herrenmahl und Amt“, und Fritz Czoklich, „Ökumene publik“. Statements zeigen den Stand der Ökumene aus der Sicht der alt-

katholischen Kirche, der Methodisten und der Orthodoxie auf. Nachrufe auf die beiden großen Theologen Karl Rahner und Edmund Schlink werden gefolgt von einem Vortrag eines evang. Theologen zur theologischen Existenz nach Luthers Tischreden.

Das beträchtlich erweiterte Heft 8 ist dem Promotor des ökumenischen Anliegens, dem Univ.-Prof. Dr. Winfried Gruber zum 60. Geburtstag gewidmet; dem Jubilar wird in den Beiträgen für sein Charisma, für seine ökumenische Offenheit und Aufgeschlossenheit gedankt, ebenso für seine Bereitschaft, „den Wagen der Ökumene über noch unbefestigtes, vielfach schwankendes Terrain voranzuschieben“. Die 23 Beiträge kommen hauptsächlich aus drei ökumenischen Tagungen zwischen November 1984 und Jänner 1985. Mit der Feier und dem Gottesdienst der Christen setzen sich die Liturgiker Philipp Haroncourt (Graz) und Klausjürgen Heinrich (Wien) auseinander. Beiträge zu den Lima-Konvergenzerklärungen über Taufe, Eucharistie, Amt kommen von Ulrich Kühn (Wien), Raphael Schulze (Wien), Hans-Christoph Schmidt-Lauber (Wien) und Bischof Michael Staikos (Wien). Aufgenommen ist auch die 4. theologische Konsultation der Konferenz Europäischer Kirchen in Croydon (Großbritannien) im November 1985 mit Beiträgen von Nikos Nissiotis (Athens), Archimandrit Gennadios Limouris (Genf) und Dumitru Popescu (Genf). Dem deutschen Bibelwissenschaftler Kardinal Bea und seinem Weg zur Ökumene gilt der Beitrag von Johannes B. Bauer (Graz). In der Darstellung „Vielfalt in der Einheit aus der Sicht der Orthodoxie“, hebt Grigorios Larentzakis (Graz) die Bedeutung des letzten gemeinsamen Konzils in Konstantinopel 879/80 hervor. Siegfried Wiedenhofer (München) zeigt am Beispiel des Sündenverständnisses mögliche Wege einer ökumenischen Hermeneutik. Alois Wolkinger (Graz) interpretiert Spannungsfelder der Ökumene von oben und unten. Philosophische Wege einer universalen Ökumene beim „Dialog im Pluralismus der Kulturen“ erläutert Florian Uhl (Graz). Alexandros Papaderos (Kreta) sieht am Beispiel von Kol 1,15—23 Jesus Christus als Herrn der einen Welt und Kirche. Richard Bruch stellt als jüdischen Beitrag zur religiösen Toleranz und als religionsgeschichtliches Dokument Mendelssohns „Jerusalem“ vor; schließlich entwickelt Otto König (Graz) Fragen zu einer Theologie der Zeit im Spannungsfeld von Theologie und Technologie. Der Jubilar kann und darf sich freuen über diese Jubiläumsgabe, die auch allen anderen an der Ökumene Interessierten wertvolle Aufschlüsse zu geben vermag.

Linz

Peter Gradauer

MORAL THEOLOGIE

■ HUNOLD GERFRIED/KORFF WILHELM (Hg.), *Die Welt für morgen. Ethische Herausforderungen im Anspruch der Zukunft.* (440.) Kösel, München 1986. Geb. DM 39,80.

In diesem dem Bonner Moraltheologen Franz Böckle zu seinem 65. Geburtstag zugeeigneten Sammelband nehmen 34 Vertreter aus Wissenschaft, Kirche und Politik zu den ethischen Herausforderungen Stel-